

Gewöhnliches thematisieren oder eliminieren? : die neue Studie über Venturi, Scott Brown & Associates

Autor(en): **Angélil, Marc M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **88 (2001)**

Heft 4: **Massgeschneidert = Sur mesure = Made-to-measure**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewöhnliches thematisieren oder eliminieren? Die neue Studie über Venturi, Scott Brown & Associates

Der erste Band von Stanislaus von Moos über das Frühwerk von VSBA erschien 1987 in Deutsch. Sein zweiter Band liegt nun in Englisch vor: «Venturi, Scott Brown & Associates: buildings and projects, 1986–1998, with project descriptions by Denise Scott Brown and Robert Venturi and an interview by Mary McLeod, New York» (The Monacelli Press, 1999). Der Kunsthistoriker Christoph Bignens hat den Text mit offensichtlichem Spass an den wie immer überraschenden und erhellenden von Moos'schen Vergleichen gelesen. An der Studie Gefallen findet auch der Architekt Marc M. Angéilil; die Architektur Venturis jedoch rät er auf Baudrillard'sche Art zu vergessen.

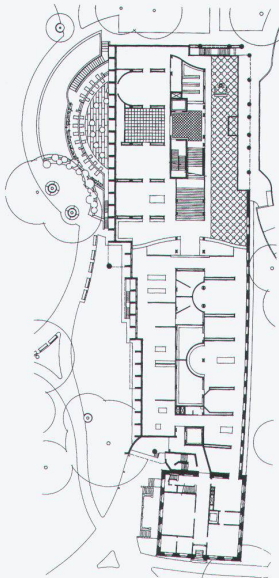
Beim ersten flüchtigen Betrachten der auf rund 400 Seiten mehrheitlich gross abgebildeten Projekte von Venturi, Scott Brown & Associates (VSBA) können einem die (amerikanisierten) sonntäglichen Fernsehprogramme für Kinder in den Sinn kommen. Beide sind didaktisch angelegt, optisch dicht, bunt, collageartig montiert, als Ganzes ornamental, mit überraschenden Effekten und Disney-Figuren gespickt und anregend heiter. Einerseits liegt dies daran, dass VSBA verschiedentlich für die Walt Disney Company entworfen haben, und andererseits am Interesse dieser Architekten an der Ästhetik der amerikanischen Massenkultur, so wie sie in Las Vegas beispielhaft gedeiht.

Wichtige andere Inspirationsquelle ist die Architekturgeschichte. Wenn man Venturis «Complexity and Contradiction in Architecture» (1966) aufschlägt, wird einem bewusst, welche Rolle Rom dabei spielt. Was Venturi über

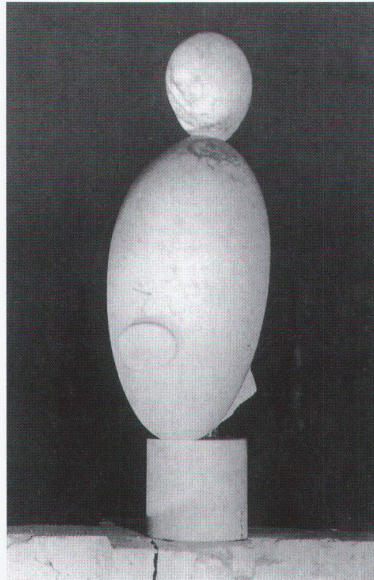
Michelangelos «Porta Pia» schrieb, gilt für manchen Entwurf von VSBA, aber auch für die besagten Fernsehsendungen: «Das Torgebilde ist voller sich wiederholender rhetorischer Elemente, deren mehrschichtiger Aufbau ein Ornament ergibt, das (beinahe) schon konstruktive Struktur ist.»

Seit 1990 beeinflusst neben Rom und Las Vegas auch Japan das Schaffen von VSBA. Stanislaus von Moos überschreibt dessen Analyse mit «The City as Kimono».

Ob in Rom, Las Vegas oder Japan, die Venturis greifen verloren gegangene architektonische Qualitäten wieder auf, wenn sie mit ihren Projekten die Lust am Deuten gebauter Zeichen wecken. Der vorliegende Essay ist in diesem Sinn das spannende Resultat einer Spurensuche. So kann von Moos glaubhaft machen, dass einige Projekte von VSBA mit Philadelphia und seiner herausragenden Stellung in der Geschichte



| 1



| 2

1 | Venturi, Rauch & Scott Brown:
Wettbewerbsprojekt für das
Museum für Kunsthandwerk,
Frankfurt a. M., 1979

2 | Constantin Brancusi:
La négresse blanche, 1923

3 | VSBA: Children's Museum,
Houston, Texas, 1989–1992

Amerikas zu tun haben oder dass die aufgesetzten Zeichen an der Hauptfassade der Gordon Wu Hall (1980) formale Absichten bergen, die schon Sebastiano Serlio und Roy Lichtenstein hegten, oder dass einige Grundrisse ikonografisch zu lesen sind. So spriesst der Grundriss von Venturis Anbau wie ein grosser Pilz aus dem Grundriss des alten, kleinen Museums für Kunsthandwerk in Frankfurt a. M. (1979). Wenn von Moos Constantin Brancusis Skulptur «La négresse blanche» (1923) bezieht, um zu zeigen, wie dort der alte und der neue Grundriss als architektonische Metapher des organischen Wachstums behandelt wurden, dann folgt er auch (Sigfried Giedion und) Robert Venturi, der in «Complexity and Contradiction» die Leserschaft ja auch bei der Hand nimmt, indem er ihr entlegene, aber erhellende Beispiele vorführt.

Aber warum liegt eigentlich das Zentrum der Studien über VSBA in Zürich und nicht in Paris, Philadelphia oder Rom? Oder allgemeiner formuliert: Kann die mitunter etwas frivole Architektur der Venturis nur à fonds deuten, wer seine optische Wahrnehmung an der nüchternen Architektur der Deutschschweiz sorgfältig geschliffen hat? Das spürbare Vergnügen, mit dem von Moos gelegentlich die Resultate seiner über 25-jährigen Auseinandersetzung mit der Architektur der Venturis als Pfeile gegen die sittsam-«saubere» Architektur Helvetiens nutzte, bejaht die Frage.

Auch wenn man die hierzulande unter Architekten lange Zeit verbreitete Meinung nicht teilt, wonach das Bauen eine Disziplin zu sein hat, die mittels formaler Nüchternheit zum «guten» Geschmack erziehen soll, schaffen es einige der üppig dekorierten Fassaden der Venturis, einen zu verunsichern. Gemeint sind

etwa das Seattle Art Museum (1990) mit seinen inkrustierten Zitaten aus der Architekturgeschichte oder das Children's Museum in Houston (1992) mit seiner an hollywoodsche Kulissen erinnernden Tempelfassade. Hier ist die Theorie spannender als die Praxis. Die an diesen Bauten praktizierte amerikanische Vorliebe für Redundanz lässt einen an Le Corbusier denken, der sich in New York vor der Fülle der aufgesetzten Reklamen einst fragte: «Est-ce un cancer?» Anders verhält es sich freilich mit der Venturi'schen Art, majestätische Freitreppen anzulegen, Fenster zu setzen und Fassaden typografisch zu beschriften. Davon möchte man hierzulande mehr haben. **Christoph Bignens**



| 3



4

Oublier Venturi

Die folgenden Zeilen sind, nach der Lektüre von Stanislaus von Moos' Buch, unter dem Titel «Oublier Venturi» entstanden. Die Aufforderung, Venturi zu vergessen, soll eine bestimmte Lektüre seines Werkes provozieren – eine Strategie, die dem Aufsatz von Jean Baudrillard «Oublier Foucault» entlehnt ist –, obwohl Foucault keineswegs vergessen werden darf.

Als Baudrillard Foucault vergessen wollte, brachte er ihn wieder in Erinnerung. In dem Sinne sind die folgenden Überlegungen von einer Ambivalenz geprägt, einer Hassliebe sozusagen, für und zugleich gegen Venturi. So wie Foucaults Analyse der bestehenden Ordnung der Dinge, gemäss Baudrillard, der Gefahr ausgesetzt ist, genau diese Ordnung zu bestätigen, scheint Venturis Vorgehensweise einer ähnlichen Problematik zu verfallen.

Auch Venturi geht von einer Untersuchung des Status quo aus. «Learning from Las Vegas» setzte sich mit der zeitgenössischen Stadt auseinander, einer damals aus dem Architekturdiskurs verbannten Realität. Das Aussergewöhnliche der Studie ist die Wahl des Untersuchungsobjektes – einer Stadt, die trotz ihres Glanzes äusserst banal ist: Las Vegas könne als Prototyp der amerikanischen Stadt erachtet werden. Sie sei hässlich, gewöhnlich und doch fast in Ordnung.

Die Studie operiert auf unterschiedlichen Ebenen: In erster Instanz ist sie beschreibend. «Learning from Las Vegas» beruht auf der Akzeptanz gegenwärtiger urbaner Strukturen. Statt dieser Stadt mit Vorurteilen zu begegnen, wird der Versuch unternommen, ihre Eigenschaften im positiven Sinne zu verstehen. In zweiter Instanz wird aus der Beschreibung ein theoretisches Gerüst abgeleitet. Mit einem Hinweis auf die Semiotik wird auf die Bedeutung des Zeichens in der Architektur hingewiesen. Bauten tragen mit Schrift und Bild zur Informationsvermittlung bei. In dritter Instanz wird der Schritt von der Theorie zur Entwurfspraxis vollzogen. Im letzten Teil der Studie werden eigene Projekte vorgelegt. Die theoretischen Überlegungen werden als Grundlage der praktischen Tätigkeit postuliert.

Dieses Vorgehen, von der Analyse eines bestehenden Zustandes über die Formulierung einer Theorie bis hin zur praktischen Anwendung, wirft einige Fragen auf.

Das Untersuchungsobjekt Las Vegas hat sich in den letzten Jahren zusehends verändert, nicht in seiner Struktur, sondern in der extremeren Manifestation jener Phänomene, die von Venturi untersucht wurden. Die zunehmende Präsenz des Zeichens als Stadt bildendes Element trägt zu einer räumlichen Verdichtung bei, die mannigfaltige Assoziationen hervorruft. Las Vegas könnte, um einen Begriff von Walter Benjamin zu verwenden, als Phantasmagorie der heutigen Kultur erachtet werden. Im Zeitalter der Massenkultur werden allgemein zugängliche Mythen wachgerufen, ad absurdum reproduziert.

Aus heutiger Sicht ist der Unterschied zwischen Enten und dekorierten Schuppen kaum mehr von Belang. Enten sind grundsätzlich nichts anderes als verkappte Schuppen. Venturis Diagramm «I am a Monument» weist auf ein Prinzip hin, das auch für die Ente seine Gültigkeit hat. Das grundlegende Merkmal dieses Prinzips ist die Wechselwirkung zweier Formen des Bauens, die Las Vegas' Architekten, in Anlehnung an die Film- und Theatersprache, als «back of house» und «front of house» bezeichnen: einerseits der durch Gewöhnlichkeit gekennzeichnete Bereich hinter den Kulissen, der einem verschlossen bleibt, andererseits der zur Schau gestellte Bereich, der den Glanz einer anderen, aussergewöhnlichen Realität zelebriert.

Dieser Gegensatz umfasst verschiedene Mechanismen, welche die Architekturproduktion bestimmen. So ist ein psychologischer Mechanismus am Werk, im Wechselspiel zwischen Wunschvorstellung und Realitätsprinzip. Der Alltag wird vom Wunschbild verdrängt. Im kollektiven Unbewussten verankerte Bilder werden wachgerufen; die Realität wird, als Traum inszeniert, im Zustande der Zerstreuung aufgenommen. Weiterhin ist ein ökonomischer Mechanismus am Werk, der den Operationsmodus der Bauindustrie festlegt. Durch den minimalen Einsatz finanzieller Mittel soll ein maximaler Effekt erzielt werden. Der Gebrauchswert der Architektur wird durch das applizierte Zeichen aufgewertet, der Warenwert der Architektur damit festgelegt.

Innerhalb dieser Mechanismen spielt die Semiotik eine wichtige Rolle. Sie schlägt die Brücke zwischen psychologischen und ökonomischen Strukturen. Während Bilder eines kollektiven Unbewussten aktiviert werden, stehen diese gleichzeitig im Dienste des Kapitals. Das Zeichen unterstützt den Fetisch-Charakter der Ware und trägt zu einem Verständnis der

Architektur als einer zu konsumierenden Einheit bei.

Die neueren Arbeiten von Venturi, Scott Brown & Associates erbringen den Nachweis, dass das erarbeitete Modell der Praxis dienen kann, in alltäglicher Weise zu bauen und, durch den Einsatz des Zeichens, genau diese Alltäglichkeit zu überwinden. Die verwendeten Bilder, die ihre Architekturen schmücken, sind in ihrer Zeichenhaftigkeit von jedermann zu erkennen. Eine Tankstelle in Florida wird mit stilisierten Bäumen aufgewertet. In einem Hotel in Japan wird in einem Atrium eine Strasse als Bühnenbild mit Strassenlaternen, Vorplätzen, Blumen und Bannern aufgebaut. Auch Ikonen der Massenkultur werden zitiert, zum Beispiel in einem Projekt für eine Allee, mit Zeichentrickfiguren, welche die Strasse säumen. Schliesslich wird auch die Stadt Las Vegas in ihrer ganzen Mystik herangezogen, der Schein einer Scheinrealität aufgegriffen, um ein Hotel in Paris zu kennzeichnen.

Hat die Theorie hier nicht ihre Seele dem Teufel verkauft? Die Theorie, so wie sie von Venturi verstanden wird, nimmt im Kontext der gegenwärtigen Kultur eine bestätigende Funktion ein. Statt den Status quo zu hinterfragen, unterwirft sie sich den vorherrschenden Strukturen. Von der Theorie gestützt, nimmt die Architektur am Spektakel teil. Fertige Klischees, wie sie in der Werbung und in den Hollywood-Filmen propagiert werden, schlagen alles mit Ähnlichkeit. Die Identität dieser Kulturform besteht in der Wiederholung stereotyper Werte. Architektur wird mit den Gütern der Massenkultur gleichgesetzt und untersteht dem Prinzip ihrer Uniformität. Architektur ist Mittel zum Zweck, um die Inszenierung möglichst perfekt zu vollziehen. Den Idealen des Konsums folgend, trägt sie zur Verbreitung vorherrschender Wertvorstellungen bei. Oublier Venturi, obwohl der ursprüngliche Venturi keineswegs vergessen werden darf. **Marc M. Angélli**

4 | VSBA: Tankstelle für Disney Corporation mit stilisierten Bäumen